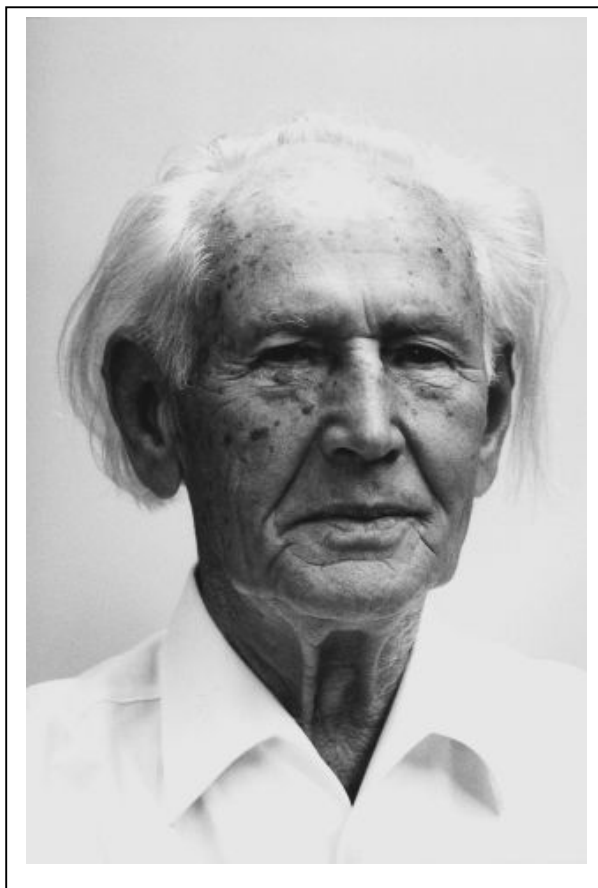


Dr.h.c. Kurt Schwaen in memoriam

21.06.1909 - 09.10.2007

Der Berliner Komponist entschlief nach einem langen, schöpferischen Leben

Am 09. Oktober
Komponist
Alter von 98
Sein Hausverlag
teilte mit: „Wir
außergewöhnliche
der ein langes,
Sache der Musik
Kurt Schwaen,
nisten Ostdeutsch-
großen deutschen
Gegenwart, v.a.
Neuen Musik. Er
Werke aller
Song über Chor-,
musik,
sinfonische
Opern bis zum
Kompositionen
Zupfinstrumente,
Balalaika und
Jahren pflegte
freundschaftliche
saarländischen



2007 verstarb der
Dr.h.c. Kurt Schwaen im
Jahren.

„Neue Musik Berlin“
trauern um eine
Künstlerpersönlichkeit,
erfülltes Leben um die
vergönnt war“.

der Nestor der Kompo-
lands, gehört zu den
Komponisten der
auf dem Gebiet der
hinterlässt über 650
Genres, vom Lied und
Klavier- und Kammer-
Instrumentalkonzerte,
Orchesterwerke und
Ballett. Knapp 60 seiner
schrieb er für
einschließlich Zither,
Harfe. Seit mehr als 20
Kurt Schwaen
Kontakte zur
Zupfmusikszene.

Kurt Schwaen, ein Jahrhundertkomponist

Kurt Schwaen wurde am 21.06.1909 in der (damals zu Preußen gehörenden) oberschlesischen Industriestadt Kattowitz geboren, in der 100 Jahre zuvor Frédéric Chopin das Licht der Welt erblickte. Er wuchs in einer musikbewegten Landschaft auf, in der sich schlesische, böhmisch-tschechische und slawische Kulturen und Traditionen manifestieren und gegenseitig befruchten. Folkloristische Anklänge dieses Kulturraums blitzen in Schwaens Kompositionen immer wieder auf.

Der musiktalentierte Kaufmannssohn erhielt Unterricht im Violin-, Klavier- und Orgelspiel, wie auch in Grundlagen des Tonsatzes. Sein prägendster Lehrer war der Max-Reger-Schüler Fritz Lubrich. Schwaen begann früh zu komponieren, das älteste Werk stammt aus dem Jahre 1929. Von 1929 bis 1933 studierte er an den Universitäten Breslau und Berlin Musikwissenschaft, Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie.

Kurt Schwaen hat sich in seinem langen Leben nicht nur künstlerisch und pädagogisch betätigt. Er erlebte von der Kaiserzeit bis zur Gegenwart fünf verschiedene Staatsformen und

Gesellschaftssysteme, musste sich auf immer wieder neue gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen einlassen oder aufrecht und todesmutig gegen den Strom schwimmen. Als politisch denkender und handelnder Zeitgenosse brachte er sich in die Kämpfe seines Jahrhunderts ein.

Die Auswirkungen des verlorenen Ersten Weltkrieges hatte er schon als Kind kennen gelernt. Aus Kattowitz wurde 1922 das polnische Katowice.

Während der NS-Zeit (1935) wurde Kurt Schwaen, als Kommunist und Mitglied der KPD, wegen seines aktiven Engagements gegen das Regime zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

In den Jahren danach betätigte er sich als Pianist und Korrepetitor in einem Berliner Studio für Ausdruckstanz.

1943 wurde er in das berüchtigte Strafbataillon 999 der Wehrmacht zum Kriegsdienst eingezogen.

Kurt Schwaen engagiert sich vierzig Jahre kulturpolitisch in der DDR

Nach dem Krieg nahm Kurt Schwaen – seit 1951 in Ost-Berlin – vielfältige Aufgaben beim Aufbau von Volksmusikschulen wahr. Er engagierte sich intensiv für die musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen und die Förderung der Volks- und Laienmusik.

In dieser Zeit arbeitete er mit Ernst Busch (Schauspieler, Kabarettist, Sänger, Regisseur) zusammen, komponierte für Bertolt Brecht und vertonte viele Texte von Günter Kunert (Dichter, Schriftsteller, Maler). Nach eigenem Bekunden lernte er aus der Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht und Hanns Eisler die Bedeutung von Kürze und Detailgenauigkeit, aber auch von der emotionalen Wirkung und Botschaft schöpferischer Äußerungen kennen. Eine seiner Maximen war: „Gedankentiefe und Unterhaltsamkeit dürfen sich nicht ausschließen, denn das produktive Vergnügen ist eine legitime, wünschenswerte Wirkung von Kunst.“

Ab 1953 wirkte Kurt Schwaen als freischaffender Komponist.



Kurt Schwaen 1987

Der Künstler übernahm zahlreiche ehrenamtliche Verpflichtungen, so in der DDR im Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler und in der Akademie der Künste, zu dessen Ordentlichem Mitglied er 1961 berufen wurde. Von 1962 bis 1978 war er Präsident des Nationalkomitees Volksmusik der DDR. 1973 war er Mitbegründer der AG Kindermusiktheater in Leipzig, dessen Leitung er dann 10 Jahre innehatte.

Schwaen interessierte sich auch stets für die Nachbarkünste. Der sehr Belesene war selbst ein fleißiger und exzellenter Schreiber und pflegte rege Kontakte mit Malern, Schriftstellern, Theater- und Filmfachleuten. Er hatte wache Sinne für Malerei, Grafik, Plastik, Literatur und Poesie.

Als Komponist schuf Kurt Schwaen herausragende Werke der szenischen Kindermusik und des Musiktheaters, sowie Hörspiel- und Filmmusiken. Er fühlte sich in seinem Schaffen besonders der jungen Generation verpflichtet.

Seine Kompositionen fanden Gehör, Gefallen und eine weite Verbreitung. Häufig aufgeführt wurde seine Kammeroper "Leonce und Lena" und die Kinderkantate „König Midas“. Generationen ostdeutscher Schüler lernten seine Lieder, die Titel wie „Wer möchte nicht im Leben bleiben“, „Es regnet, es regnet, die Erde wird nass“ und „Wenn Mutti früh zur Arbeit geht“ trugen.

Zu seinen bekanntesten Kinderoperen zählen „Pinocchios Abenteuer“ sowie „Blümchen und die Schurken“. Für Bertold Brecht schrieb er die Musik zu dem Lehrstück „Die Horatier und die Kuriatier“. Große Bekanntheit erlangte auch sein „Spiel des Doktor Faustus“.

Nachhaltig sind die Impulse des Komponisten Kurt Schwaen für den Bereich der Neuen Musik und des Liedschaffens. Dank seiner Ausstrahlung und seines Engagements hat sich die zeitgenössische Musik in Ostdeutschland als herausragendes Angebot im Rahmen des künstlerischen Wirkens und der Kulturprogramme etabliert. Viele seiner Chorwerke zählen dort bis zum heutigen Tag zum Standardrepertoire von Kammer-, Kinder- und Jugendchören.

Der vielseitige und äußerst produktive Komponist schrieb für nahezu alle Gattungen und Instrumentalgruppen. Stilistische Vorbilder waren Béla Bartók, Igor Strawinsky und Paul Hindemith. In seiner neoklassizistischen Grundhaltung bewahrte Schwaen den Bezug zur Tonalität, handhabte diese jedoch recht frei und baute gerne teilweise provokative Dissonanzen mit ein. Doch auch dort, wo er modernere Techniken einsetzte, ist seine Musik relativ leicht rezipierbar. Oft orientierte er sich an der Volksmusik. Daher sind viele seiner Themen sehr eingängig und liedhaft. Folkloristische Elemente sind häufig polytonal verfremdet. Ostinat Formeln stehen im Kontrast zu prägnanter Melodik. Allzuvertrautes vermied er, Gewohnheitshörkonsum wollte er nicht bedienen. Vielmehr lässt seine Musik immer wieder mit überraschenden Wendungen aufhorchen.

Für das Laienmusizieren und die folkloristischen Besetzungen interessierte sich Schwaen sehr. Er schrieb Kompositionen für alle Zupfinstrumente und auch für Akkordeon. Das Niveau der Werke lässt erkennen, dass er auch diese Zielgruppe sehr ernstnahm.

Geprägt durch seine Arbeit im Tanzstudio hatte er eine ausgesprochene Vorliebe für Musik mit tänzerischem Gestus. Viele seiner Stücke sind durch erfrischende, akzentuierte Rhythmik gekennzeichnet. Gelegentlich finden sich deutliche slawische Anklänge.

Seine kompositorischen Ideen wurden von unterschiedlichen Faktoren genährt, wobei die „Freude am lebendigen Klang der Musik“ stets der elementare Antrieb für ihn war. Daneben bestimmte sein gesellschafts- und kulturpolitisches Anliegen seine musikalische Äußerung.

Ein wesentlicher Impuls zu komponieren lieferte ihm der Kontakt mit Interpreten und Publikum. Seine Künstlerseele brauchte Anregung und Nachfrage. Aufgeführt und gebraucht zu werden, „im Geschäft zu sein“, das war für ihn Kraftspender und Jungbrunnen zugleich. Ob Berufsmusiker, Laien oder Kinder mit Kompositionswünschen an ihn herantraten, Kurt Schwaen hatte immer ein offenes Ohr für alle. Ohne langes Zögern schrieb er für jede erdenkliche Besetzung, wenn seine Musik gebraucht wurde und eine adäquate Wiedergabe gewährleistet schien.



Komponist Kurt Schwaen im April 2007

Seine Opern und Lehrstücke wurden in der DDR viel gespielt und machten ihn zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Musikerziehung. Schwaen war es stets ein Anliegen für die Hörer verständliche Musik zu schreiben, gemäß seiner humanistischen Lebensphilosophie, alltagstaugliche Kunst in den Dienst des Menschen zu stellen. Insgesamt zeichnen sich seine Werke durch große Klarheit, Leichtigkeit und Spielfreude aus. Er vertrat immer den Grundsatz: „Das Schwere und die

Anstrengung muss hinter dem Eindruck der Leichtigkeit verborgen bleiben“.

Auch im hohen Alter erfreute sich der Komponist einer erstaunlichen Kreativität. Mit 97 Jahren komponierte er noch einige Werke, darunter einen Liederzyklus. Es schien, als wollte die Natur ihm die Zeit zurückgeben, die ihm die Zeitumstände in jungen Jahren genommen hatten.

Sein Hauptanliegen sah Kurt Schwaen in der Etablierung einer neuen „humanistischen Musikkultur“. Mit seinen Kompositionen und seinem Wirken wollte er einen aktiven Beitrag zur Erneuerung des kulturellen Lebens leisten. Diesem Ziel blieb er bis in die letzten Jahre treu. Und die Menschen nahmen ihn als eine Persönlichkeit wahr, die sich um kulturelle Ereignisse und Entwicklungen in ihrem Land und ihrer Heimatstadt kümmerte. Für die Kultur in seinem Bezirk war er stets ein kritischer und ermutigender Begleiter und Akteur. Er pflegte Beziehungen zu unterschiedlichen Institutionen des Musiklebens, wie zur Musikbibliothek oder zur Musikschule, ebenso wie zu Künstlerkolleginnen und Kollegen verschiedener Genres. Immer wieder setzte er sich persönlich für ein interessantes, anspruchsvolles Projekt vor Ort ein und unterstützte das kulturpolitische Engagement der jungen Generation.

Als anerkannter Komponist und Repräsentant der DDR genoss Kurt Schwaen auch Privilegien. Er machte von seiner Reisefreiheit Gebrauch, wohnte Uraufführungen seiner Werke bei, sei es in Westdeutschland, Frankreich, Österreich oder der Schweiz. Und es war ihm vergönnt, viele seiner Werke in Westdeutschland (BRD) verlegen zu lassen, was den meisten DDR-Kollegen nicht gestattet wurde.

Kurt Schwaen wurden zahlreiche Ehrungen und Preise zuteil, darunter der Karl-Marx-Orden und zweimal der Nationalpreis der DDR. 1983 wurde er Ehrendoktor der Universität Leipzig. Nach der „Wende“ wurde er auch in der Bundesrepublik mit Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften gewürdigt, unter anderem vom Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ). 1999 wurde der Neunzigjährige für sein außerordentliches schöpferisches Lebenswerk mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Der Bund für Zupf- und Volksmusik Saar (BZVS) zählte Herrn Dr. Schwaen bereits früh zu seinen Ehrenmitgliedern. BZVS-Präsident Bernhard Fromkorth verlieh dem prominenten DDR-Komponisten, der zu einem Arbeitsbesuch im Saarland weilte - aus hoher Wertschätzung der Persönlichkeit und großem Respekt seines kompositorischen Werkes - die Ehrenmitgliedschaft. Dies geschah vier Wochen vor dem „Mauerfall“ am 15.10.1989

Schwaens Kompositionen, Tagebücher, Tonträger, Schriften und Korrespondenzen, ebenso werkbezogene Plakate und Grafiken werden durch seine Frau, Dr. Ina Iske-Schwaen, seit 1980 im Kurt-Schwaen-Archiv in Berlin verwahrt, das – in privater Trägerschaft – allen Interessenten im In- und Ausland seit vielen Jahren zur Nutzung offen steht.

Kurt Schwaen findet zur Zupfmusik

1947 begann Schwaens Bekanntschaft mit Konrad Wölki, der zu der Zeit Leiter der Volksmusikschule in Berlin-Reinickendorf war. Kurt Schwaen hatte bis dahin noch keinen Zugang zu den Zupfinstrumenten, vielmehr Ressentiments gegen die pseudoitalienische Spielmanier und das Dauertremolo. Er folgte der Einladung Wölkis zu einer Probe der Berliner Lautengilde. Das Spiel dieses Ensembles unter Leitung von Konrad Wölki imponierte ihm und weckte die Bereitschaft, ein Werk für Zupforchester zu komponieren. So kam es zu seinem ersten Stück dieses Genres: „Drei Sätze“ (Bagatelle, Kinderlied, Tanz), das 1948 von der Berliner Lautengilde uraufgeführt wurde. Die Komposition entsprach allerdings nicht den Spiel- und Hörgewohnheiten der damaligen Zeit und wurde anfangs nur von ganz wenigen ambitionierten Ensembles gespielt.

Auf Wunsch des Leiters der Leipziger Lautengilde, Erich Krämer, schrieb Schwaen 1949 „Vier Canzoni“ (Abendmusik). Dieses Werk etablierte sich in den nächsten fünf Dekaden zum Repertoire-Hit gehobener Zupforchester. Es kamen in den 50-er Jahren weitere Kompositionen dazu, unter anderem die „Vier Nationaltänze“ mit dem vielgespielten „Gopak“. Neben einigen pädagogischen Stücken für den Bedarf an den Volksmusikschulen entstanden in dieser Phase die „Spanische Serenade“, das „Rondo“, das „Tanzstück“ und das „Morgenständchen“.

Der Komponist wirkte damals als Referent der „Deutschen Volksbühne“, dies war der Zusammenschluss von Laienchören und Volksmusikgruppen in der DDR. Für das musikalische Laienschaffen engagierte er sich leidenschaftlich mit allen ihm zur Verfügung stehenden organisatorischen, pädagogischen, kompositorischen und publizistischen Mitteln. Er führte regelmäßige Schulungen für Chöre und Spielgruppen ein. Um ein höheres, ernstzunehmendes Niveau im „Volkskunstschaffen“ zu erreichen, wurden an den Hochschulen Ausbildungsgänge für Chor- und Ensembleleiter etabliert. Kurt Schwaen verfasste Bücher und Fachartikel über Volksmusik und Laienmusik. Darin widmete er sich unter anderem dem Musizieren mit Zupfinstrumenten und setzte sich in seinem Beitrag „Tremolo und Stakkato“ mit Spielweise und Gestaltung musikalischer Kunstwerke auseinander und verfasste eine Instrumentationslehre für Volksinstrumente.

Mit seinen Artikeln, Schulungen und Kompositionen leistete er einen bedeutenden Beitrag zur Förderung und Weiterentwicklung der Zupfmusik. Die Zupforchester der DDR kamen bereits in den 50-er Jahren in ihrer Spielweise und der Literaturorientierung sprunghaft voran. Die neue Klangkultur wurde auch von Kollegen wahrgenommen. Vor allem im Osten wurden Komponisten wie Hübschmann, Kirmße, Streichard, Mai, Lampe, Hlouschek, Starck, Krämer, Kretschmar, Dittrich und Soscha inspiriert, an diesen Stil anzuknüpfen.

Auch der Westberliner Volksmusikpädagoge Konrad Wölki war beeindruckt und orientierte sich in seiner späteren Entwicklung an manchen dieser pädagogischen und kompositorischen Vorgaben.

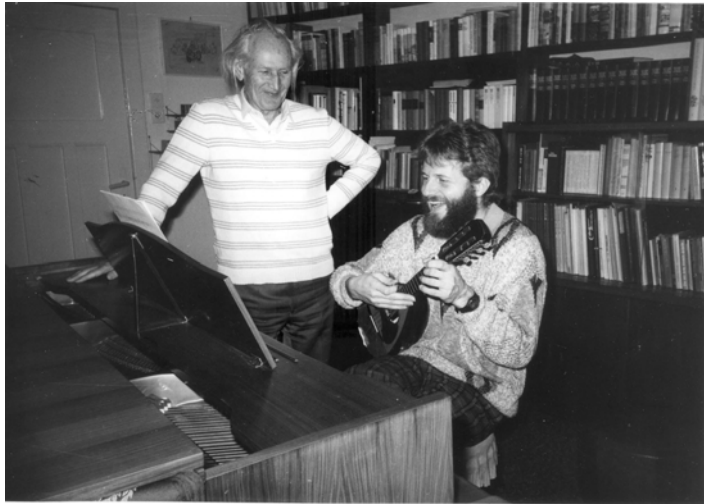
Die Entwicklung der Mandolinenmusik in der DDR ging allerdings andere Wege als im Westen. Die Orchester wurden nicht von Vereinen, sondern von staatlichen, gewerkschaftlichen oder betrieblichen Institutionen organisiert. Und es handelte sich um kombinierte „Volkskunstensembles“, in die ein Chor und eine Tanzgruppe integriert waren.

Nach der Blütezeit der Mandolinenmusik in der DDR der 50-er Jahre stagnierte und vererbte die Entwicklung in den folgenden drei Jahrzehnten. Ende der 80-er Jahre hat Kurt Schwaen sein großes Bedauern über diese Rückwärtsentwicklung zum Ausdruck gebracht.

Umstrukturierungen des Angebotes an Musikunterricht in der DDR, aber auch die Zuwendung zu anderen musikalischen Genres brachten es mit sich, dass Kurt Schwaen in den folgenden 30 Jahren kaum ein Stück für Zupfinstrumente schrieb.

Kurt Schwaen, ein Freund der saarländischen Zupfmusik

Der neue Anstoß für die Beschäftigung mit der Zupfmusik ging vom Saarland aus. Das Ensemble „Musica antiqua saraviensis“ aus Urexweiler schrieb dem Komponisten Anfang Oktober 1985 einen Brief mit der Bitte, für ihr Ensemble und die 14-jährige Solistin ein Cembalokonzert zu schreiben. Schwaen war zwar erstaunt über den Kompositionsauftrag eines ihm bis dato unbekanntem Absenders, machte sich aber unverzüglich an die Arbeit. Bereits am 21.12.1985 konnte die Uraufführung des Stückes: „Concertino für Cembalo und Zupforchester“ in Urexweiler mit der Solistin Christina Feucht unter der Leitung von Franz-Rudolf Kunz stattfinden.



Kurt Schwaen und Franz-Rudolf Kunz 1987

Die Entstehungsgeschichte dieses Werkes und die sich anbahnende Kooperation und langjährige Freundschaft mit den Ensemblemitgliedern, insbesondere mit Dr. Franz-Rudolf Kunz, glossiert Kurt Schwaen in seinem autobiographischen Buch „Stufen und Intervalle“ in einem köstlichen Artikel: „Urexweiler und die Folgen“

Denn es hatte Folgen. Kurt Schwaen komponierte für dieses saarländische Orchester noch weitere Stücke. Meist nahm der Komponist die Gelegenheit wahr, mit seiner Gattin bei den

Uraufführungen anwesend zu sein. Im oben erwähnten Buchkapitel skizziert er Örtlichkeiten und Umstände des nächsten Konzertes 1986 in Mettlach. Seine kenntnisreiche Ortsbeschreibung, kombiniert mit der schalkhaften Situationsschilderung, ist lesenswert. Angesichts eines kirchlichen Würdenträgers unter den Konzertgästen wollte der Komponist die Aufführung eines seiner Brechtlieder diskret aus dem Repertoire streichen. Aber alles wurde „mannhaft und planmäßig“ absolviert. Auf dem Programm standen Stücke für Zupforchester, Trompete, Violine, Cembalo und Gesang. Hier hörte er zum ersten Mal sein Cembalokonzert.

Das nächste Konzert der „Musica antiqua saraviensis“ brachte die Uraufführung des „Intermezzo Giocondo“ für Mandoline, Gitarre und ZO. Es fand am 05.12.1988 im Beau-Rivage Palace Hotel in Lausanne (Schweiz) in Anwesenheit des Komponisten statt.

Zur Uraufführung seiner „Disputation“ für Flöte, Violine, Mandoline, Gitarre und Zupforchester am 05.05.1990 reiste das Ehepaar Schwaen zum Château des Monthairons in Dieue (Lothringen). Dieses Konzert war Gegenstand einer Fernsehreportage des Saarländischen Rundfunks

Aus der Freundschaft mit Franz-Rudolf Kunz entstand ein weiteres Werk: „Bewegung und Stille“ für Mandoline und Cembalo. Die Uraufführung erfolgte am 12.06.1993 im Schloss Friedrichsfelde, Berlin, mit Franz-Rudolf Kunz, Mandoline und Kurt Schwaen, Cembalo.

In diesem Zeitraum schrieb der Komponist gut ein Dutzend Werke für Zupforchester in den verschiedensten Besetzungen. Da ihn immer wieder die Möglichkeit reizte, verschiedene Klangwelten zu kombinieren, bezog er Flöte, Blockflöte, Solomandoline, Violine,



**Musica antiqua saeaviensis 1993 in Berlin
mit Kurt Schwaen und Gattin**

Violoncello, Cembalo oder die Singstimme mit ein. Kurt Schwaen kommentierte diese Schaffensphase zugunsten der Zupfmusik ganz lapidar: „Urexweiler hat diese Lawine ausgelöst“.

In dieser Zeit entstand auch die freundschaftliche Beziehung des Komponisten mit dem Saarländischen Zupforchester (SZO). Im September 1988 nahmen saarländische Zupfmusiker an einem Orchestertreffen in Schwyz teil. Darunter waren die damalige Bundesmusikleiterin Monika Reiter und der Bundesjugendleiter Thomas Kronenberger, beide langjährige Mitglieder im SZO. Kurt Schwaen war Gast dieses Schweizer Festivals, um der Uraufführung seiner „Tänzerischen Impressionen für Zupforchester“ beizuwohnen, die er eigens zu diesem Anlass komponiert hatte. Die Saarländer suchten das Gespräch mit dem Ostberliner Meister. Sie hatten die Idee, im Folgejahr, 1989, das 35-jährige Bestehen ihres Landesorchesters mit dem 80. Geburtstag des Komponisten gemeinsam zu feiern, ihn zu einem Workshop einzuladen und ihm zu Ehren in einem Festkonzert einige seiner Werke aufzuführen. Kurt Schwaen nahm die Einladung an. Der Bundesmusikleiterin, gleichzeitig Konzertmeisterin des SZO, oblag es, weitere Details dieses Arbeitstreffens zu vereinbaren. Es ist anzunehmen, dass sie mit Herzklopfen den prominenten Gastreferenten in Ostberlin anscrieb, um die Konditionen bzgl. Unterbringung, Honorar und Probengestaltung zu vereinbaren. Der Komponist erwies sich als sehr bescheiden, völlig unkompliziert und charmant. Er schrieb zurück: „Natürlich würde ich es begrüßen, wenn ich mit meiner Frau in der Nähe der Übungsräume wohnen könnte. Das erleichtert sicher die Durchführung. Mich interessieren mehr die künstlerischen Ziele, die wir verfolgen und erreichen wollen.“



Kurt Schwaen und seine Frau Ina trafen am 09.10.1989 in der Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung in Ottweiler ein. Die jungen Musiker des SZO erlebten den Achtzigjährigen bei der Einstudierung seiner Werke als dynamisch, zielstrebig und gründlich und im täglichen Umgang als humorvoll, liebenswürdig und väterlich-freundschaftlich.

Nach fünf Tagen intensiver Probenarbeit mit Kurt Schwaen und Reiner Stutz

schlossen sich zwei öffentliche Konzerte an, einmal in der Schlosskirche in Bad Dürkheim und zum anderen im Großen Sendesaal des Saarländischen Rundfunks. Den ersten Programmteil mit barocken Werken gestaltete der SZO-Dirigent Reiner Stutz. Kurt Schwaen stand in der zweiten Programmhälfte am Pult, um seine Orchesterwerke auswendig zu dirigieren. Zu Gehör gebracht wurden: „Tänzerische Impressionen“ in deutscher Erstaufführung und das Frühwerk „Drei Sätze für Zupforchester“. Des weiteren wurden verschiedene Kammermusiken aus seiner Feder dargeboten. Als Uraufführungen gab es den „Paartanz“, den ausführenden Künstlern Doris Harst und Reiner Stutz (Duo concertante) gewidmet, und „Los companeros“ für drei Gitarren, sowie „Rondo“ für Gitarre-Solo und „In der Izba“ für Mandoline und Klavier.

Die Presse würdigte den Komponisten und sein Oeuvre und attestierte dem Orchester und den Solisten professionelles Niveau. Insgesamt erwies sich das publizistische Interesse an Dr.

Schwaen im Saarland als sehr groß; der Saarländische Rundfunk sendete in der Woche seines Besuches drei verschiedene Interviews mit dem DDR-Komponisten.

Kurt Schwaen als Vorreiter und Vorbild

Die Abendmusik (Vier Canzoni) für Zupforchester, 1949 von Kurt Schwaen komponiert, ist seit Jahren das meistgespielte Werk dieses Genres. Es ist auch im Saarland seit einem halben Jahrhundert bekannt, beliebt und weit verbreitet.

Den „Import“ dieses Musikstückes verdanken wir Konrad Wölki und Heinrich Konietzny.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass der im Spätherbst 1953 gegründete Bund für Zupf- und Volksmusik Saar (BZVS) unverzüglich seine kontinuierliche Lehrgangsarbeit aufnahm. Von 1954 bis einschließlich 1958 leitete Konrad Wölki – unterstützt von seinen Fachkräften der Berliner Lautengilde - diese Kurse.

Ab 1957 interessierte sich der saarländische Komponist und Hochschullehrer Heinrich Konietzny für die Entwicklung des Laienmusizierens mit Zupfinstrumenten und kam regelmäßig nach Rehlingen. Er zollte Wölkis pädagogischer Arbeit einen hohen Respekt, die spieltechnischen und klangästhetischen Entwicklungen gefielen ihm sehr. Bezüglich der Literatur äußerte er sich aber kritisch. Er monierte, dass zwar Komponisten der Jetztzeit gespielt würden, die sich aber in einer Tonsprache von vorgestern artikulierten. An dieses überkommene Spielgut könne er kompositorisch nicht anknüpfen. Auf sein Ersuchen hin empfahl Wölki je zwei Musikstücke von Kurt Schwaen und Hermann Ambrosius, die im Folgejahr als Lehrgangsliteratur angeschafft wurden. Die Erarbeitung der Schwaen'schen „Nationaltänze“ und des „Quartett in G“ von Ambrosius führte 1958 allerdings nicht bis zur Vortragsreife.

1959 übernahm Heinrich Konietzny die künstlerisch-pädagogische Lehrgangsführung in allen drei Kursen. Die neuen „modernen“ Stücke wurden nun intensiv gepaukt. In den Abschlusskonzerten kamen die „Abendmusik“, die „Vier Nationaltänze“ von Schwaen und das „Konzert in d-Moll für drei Blockflöten und ZO“ von Hermann Ambrosius unter Konietznys Leitung zur Aufführung. Im Folgejahr wurden diese Werke mit dem SZO unter Siegfried Behrend für den SR produziert.

Bei den Komponisten Kurt Schwaen und Heinrich Konietzny (1910-1983) sind einige Gemeinsamkeiten festzustellen. Beide sind im gleichen Jahrzehnt in Oberschlesien geboren. Sie studierten in Breslau und Berlin, (sie haben sich aber nie kennen gelernt). Jeder hinterlässt ein großes, weit differenziertes Oeuvre. Beide haben bedeutende pädagogische und konzertante Werke für Zupfinstrumente geschrieben und mit ihrem Wirken das Ansehen der Zupfmusik beachtlich aufgewertet.

Kurt Schwaen leistete gewissermaßen die Vorarbeit, an die Konietzny anknüpfen konnte.

Mit dem „Ständchen“ und den „Variationen über ein altfranzösisches Volkslied“ entstanden 1961 die ersten Werke für Zupforchester von Heinrich Konietzny. Es folgten 1963 die „Konzertante Musik“ und 1964 die „Dudweiler Impressionen“, alles Stücke, die im Vergleich zu späteren Werken relativ konventionell gehalten sind.

Professor Konietzny verwies öfter darauf, dass die Kompositionen Schwaens für sein Schaffen für Zupfinstrumente eine wesentliche Voraussetzung und Wegbahnung darstellte.

Die „Abendmusik“ hat sich im Repertoire des SZO und bei vielen leistungsfähigen Zupforchestern etabliert. Sie erklang hierzulande zuletzt im Konzert des SZO am 07.10.2007 im Großen Sendesaal des Saarländischen Rundfunks – rückblickend wie eine Abschiedsaufführung für ihren Schöpfer.

Wir nehmen Abschied

In der Gedenkrede eines vertrauten Freundes war zu lesen: „Kurt Schwaen war ein nobler Mann, dessen Lauterkeit auch von denen geschätzt wurde, die seinem Werk fern standen. Sein Humor hat uns gewärmt; seine altersweise Ironie hat uns gut getan.“

Auch wir Saarländer haben diesen bedeutenden Komponisten als lebensbejahende, liebenswürdige und noble Persönlichkeit kennen gelernt und zum Freund gewonnen. Wir nehmen Abschied von dem Menschen und Künstler Kurt Schwaen. Er leistete wegweisende Beiträge für die Entwicklung des Repertoires für Zupfinstrumente. Wir haben seine Musik schätzen und lieben gelernt. Seine Werke sind zeitlos gültig und eine wahre Bereicherung der Zupfmusik.

Quellen:

- * Persönliche Erinnerungen, Gespräche mit Weggefährten
- * Kurt Schwaen: Stufen und Intervalle, Verlag Die blaue Ente, Essen 1996
- * Die Homepage des Komponisten <http://www.kurtschwaen.de/>
- * wikipedia.Kurt Schwaen
- * Thekla Mattischeck: Kurt Schwaen und die Zupfmusik www.mandoline.de/artikel/schwaen
- * Nachruf Verlag Neue Musik in Berlin
- * Peter Gugisch: Gedenkrede anlässlich der Beisetzung Kurt Schwaens ksaberlin@web.de
- * Dr. Manuela Schmidt: Nachruf der Bezirksstadträtin für Jugend und Familie, Berlin

Ein Bericht von Edwin Mertes